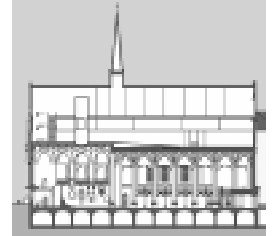


Da den Bürgern kein schlüssiges, diesem geschichtsträchtigen Gelände gebührendes Gesamtkonzept seitens der Planer vorliegt und mit der Opferung des historisch wichtigen Bezugs, des „Goldenen Bären“, ein weiterer kultureller Frevel zugunsten einer neuen Kantine begangen wird, kann kein weiterer Raubbau bzw. ein weiteres „Andocken“ an erwiesenermaßen unzweckmäßige und verschlissene „sozialistische Bauten“ toleriert werden. Eine weitere städtebauliche Verramschung der Leipziger Innenstadt darf nicht Platz greifen.



Zum Konzept des Planungsgeländes

Ein Hauptgedanke für die Planung war, daß bei der Wiederbebauung des Geländes für die Universität die historischen Straßen- und Wegebeziehungen wieder aufgenommen werden müssen. Da die Grundstücksbereiche zu den wertvollsten und wichtigsten der Leipziger Innenstadt gehören, muß die Wiederbebauung gleichzeitig sowohl an der Geschichte als auch an dem städtebaulichen Niveau anknüpfen.

Damit steht nach dem „Goldenen Bären“ automatisch das Fürstenhaus im Mittelpunkt des Interesses als Eckpunkt von Universitäts- und Grimmaischer Straße. Der Wiederaufbau des Fürstenhauses (ggf. auch als Investorenmodell) ist aus städtebaulicher Sicht auch wichtig, da sich mit Wegfall der Freiflächen in der Grimmaischen Straße die Möglichkeit ergibt, die ehemaligen Colonnaden in neuer Form erstehen zu lassen. D.h. die Blicke auf das Fürstenhaus und die Paulinerkirche sowie die Übergänge zu den Innenhöfen der Universität und zur Nikolaistraße gewinnen an neuer Attraktivität.

Obleich dies nicht zu den satzungsgemäßen Zielen der Bürgerinitiative zum Wiederaufbau von Paulinerkirche und Augusteum e.V. gehört, muß explizit darauf verwiesen werden, weil in dieser Verbindung die langfristige Profilierung der Universität intensiver überdacht werden sollte.

Aus heutiger und mittelfristiger Sicht besteht in Leipzig bei einem Leerstand von teilweise 30 Prozent und mehr keine Notwendigkeit und meines Erachtens auch keine Berechtigung, kostentreibende bauliche Verdichtungen mit Steuermitteln zu planen, die das Nutzeraufkommen und deren Anforderungen nicht langfristig abdecken können. Jeder Mathematiker und Informatiker müßte sich schon jetzt ausrechnen können, was ihm der tägliche Weg in die Schrägdächerbereiche einer siebenten bis elften Etage bringen würde...

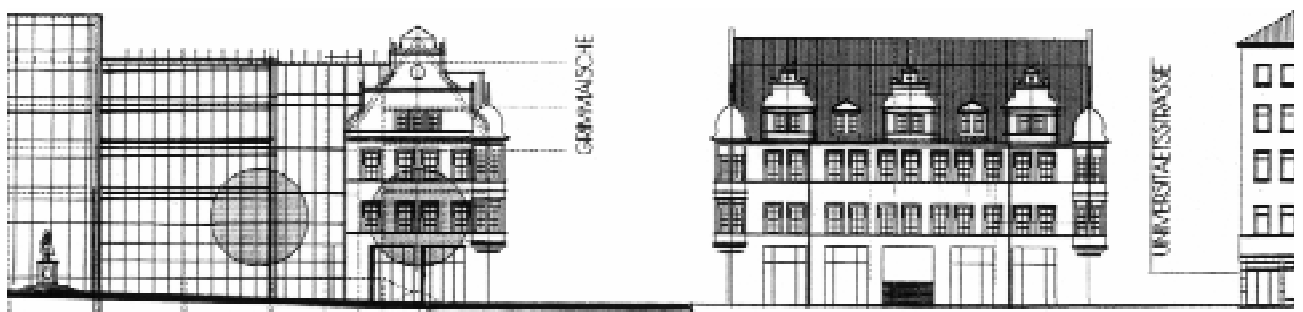
Folglich scheint es bei den Leerstandsquoten (auch auf der anderen Seite des Augustusplatzes) dringend angeraten, daß alle Beteiligten die langfristig optimalen Entwicklungsrichtungen, -trends und -anforderungen für die Universität Leipzig dezidiert überdenken, einschließlich der Erweiterung auf zentrumsnahen Flächen. Hierbei können sicherlich zweckmäßigere und zukunfts offene ausbaufähige Lösungen gefunden werden.

Denn damit wird der Weg frei für eine spendenmittelfinanzierte Wiederbebauung:

- Wiederaufbau des Mittelpaulinums als historisch ältestem Teil
- Teilaufbau des Augusteums mit Großem Auditorium
- Wiederaufbau der Universitätskirche St. Pauli

Das Mittelpaulinum kann wieder auf seinem annähernd historischen Standort mit dem alten Kreuzgang erstehen. Dieses Gebäude sollte der Kustodie sowie fachnahen Bereichen und als Ausstellungsbereich des universitären Kunstgutes dienen. Zumindest die Räume im Erdgeschoß wie das Brauhaus, der Proberaum der Pauliner und das Gärtlein sollten den Charakter dieser Vorbebauung tragen. Ausstellungsräume sind auch deshalb erforderlich, weil hier geborgene Teile des Augusteums gezeigt werden können, die in dem neu aufzubauenden Teil nicht übernommen werden.

Während die Reste der alten Wandmalereien musealen Charakter tragen, können die Kreuzgänge ggf. nach vorhandenen Originalen, Fotos u.a. Vorlagen neu gestaltet werden, falls dies der Nachweis der ältesten Malschichten mit neuen Technologien ermöglicht.



oben: Paulinerkirche Entwurf Prof. Hans Kollhoff

unten: Fürstenhaus Entwurf Siegfried Kober



Der Teilaufbau des Augusteums erfordert genauere Variantenentwicklungen, auf die hier nicht explizit eingegangen werden kann. Negativ wirkt hier der Hörsaalkomplex, durch den es bauliche Einschränkungen gibt. Auf jeden Fall sollte der ehemalige Augusteumshof als überdeckte Halle die Universitätskirche und das große Auditorium verbinden (vgl. Überdachungslösungen der Universitätsbibliothek in der Beethovenstraße).

Geltend für den originalgetreuen Wiederaufbau der Universitätskirche St. Pauli ist die Position der Bürgerinitiative zum Wiederaufbau von Paulinerkirche und Augusteum e.V. vom 3.7.2001, die an dieser Stelle einer Aktualisierung bedarf aufgrund unterschiedlicher gewonnener Erkenntnisse.

Gemäß heutigen technologischen Standards ist die Öffnung der Etzoldschen Sandgrube und die Bergung der abgelagerten Bauteile möglich. Über Probebohrungen und Optimierungsverfahren wird nur ein kleiner Teil der gesamten Grube geöffnet werden müssen. Da die Sprengungsreste gänzlich dorthin kamen, nicht extra zerkleinert wurden und dort seit 1968 von Umwelteinflüssen geschützt „aufbewahrt“ sind, kann wahrscheinlich ein nicht unbeträchtlicher Teil des Kulturgutes wieder als Vorbild dienen.

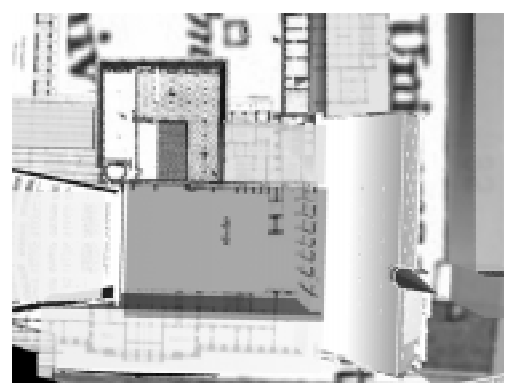
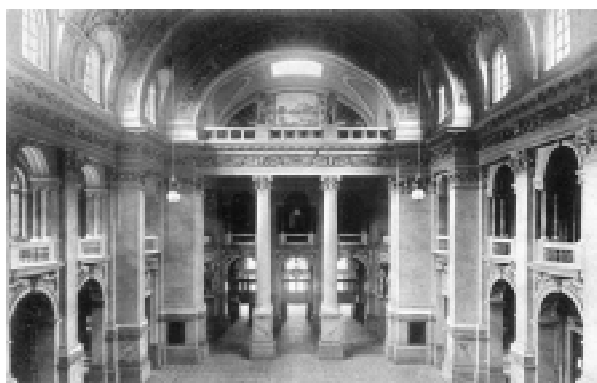
Die Bergung ist ohnehin notwendig, weil es dem wissenschaftlichen Selbstverständnis einer Universität auf Dauer schaden würde, seine Geschichte auf Basis der 1968 geschehenen Ereignisse zu entsorgen.

Allein schon aus diesem Umstand ergibt sich die Notwendigkeit beim Wiederaufbau der Universitätskirche, im ehemaligen Bereich der Gräfte die große Dauerausstellung der 600-jährigen Universitätsgeschichte einzurichten – mit Kunstgut, geborgenen und restaurierten Teilen und möglichst den derzeit verschwundenen Kostbarkeiten.

Im Kellergeschoß empfiehlt es sich, dem ursprünglichen Grundriß der Kirche zu folgen. Es ist nicht auszuschließen, daß sich bei den Ausgrabungen am Augustusplatz im vorderen Teil Reste des 1546 abgetragenen Chorpolygon finden.

Für das Kircheninnere selbst gibt es zwei Hauptvarianten, die Roßbachsche kurz vor Beginn des 20. Jahrhunderts und die nach dem 300. Universitätsjubiläum 1710-1712 geschaffene, die sowohl Johann Sebastian Bach als auch Felix Mendelssohn Bartholdy kennenlernten. Letztere symbolisiert in ihrer Form (wie auf dem Deckblatt abgebildet) mit dem weiß gestrichenen Innenraum, der mittig gesetzten Kanzel und der zentriert ausgerichteten Bestuhlung ein ursprünglicheres Gemeindeleben. In dieser Zeit gab es noch eine zweite Empore. Die Nachweise für Epitaphienhängungen etc. sind ersichtlich, d.h. Veränderungen können nachvollzogen werden.

Da die Universität nach den geschichtlichen Zeugnissen ohnehin in der Schuld von Johann Sebastian Bach steht, ist der Gedanke des Einbaus der ehemals geplanten Silbermann-Orgel durchaus sehr reizvoll.



Unbenommen von den Varianten bleibt die Wiedererrichtung des Kreuzganges.

Der Innenraum wird etwa maximal tausend Personen Platz bieten, wobei von Wechselbestuhlung und zusätzlichem technischen Inventar und Aufwand weitestgehend abgesehen werden kann. Es sollten ggf. nur fest installierte Einrichtungen vorhanden sein, wenn z.B. Disputationen oder Konzerte aus der Paulinerkirche übertragen werden. Die menschliche Stimme und der Originalklang der Musikinstrumente sollten im Kirchenraum erklingen.

Die Auslastung der Universitätskirche wird anforderungsbedingt sehr hoch sein, da diese nicht nur Touristen sehen und in Universitäts-Gottesdiensten und Konzerten erleben wollen, sondern der reguläre Ablaufplan von Proben und Konzerten der Universitätsmusik und an der Orgel, die Gottesdienste und mögliche akademische Reden und Diskussionen gewährleisten muß.

Während das Universitätsarchiv früher noch zwischen Kirchenraum und Augusteum angesiedelt war, ließen sich mit dem Wiederaufbau oberhalb des Kirchenraumes geräumige Ablagemöglichkeiten nach modernsten Anforderungen einrichten.

Für die Außenfassade steht symbolisch die Architektur von Arved Rossbach in der Fassung von 1968 bis zur Sprengung (ohne Fialen).

Wenn für den Innenraum eine Entscheidung zugunsten der „Bachzeit“ fällt, ist eine Symbiose zur Außenfassade mit den Fenstern der Rossbachschen Fassung zu finden. All dies wird sich wie auch anderes nach ausführlichen Detailsondierungen abklären lassen.

Das funktionelle Zusammenspiel von Augusteum, Mittelpaulinum und Paulinerkirche erschließt sich in der Logistik der Realisierung, weil damit der geschichtliche Werdegang in den Kernbereichen der Universität präsentiert wird, der gleichzeitig sinnbildlich für die Universität, die Bürger und Touristen verständlich und an diesen historischen Orten erlebbar wird.

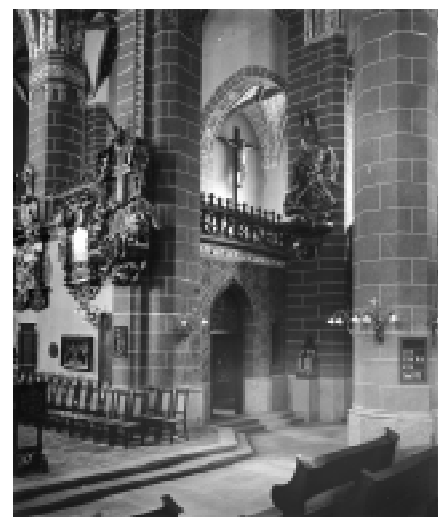
Stiftung

Das Beispiel des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche bewies nicht nur die Sinnträchtigkeit des Anliegens, sondern auch die Richtigkeit des organisatorischen Vorgehens, aus dem man für Leipzig lernen kann.

Für alle beteiligten Bereiche, gleich ob Archäologie, Kunstwissenschaft, Tourismus oder Handwerk, haben sich die neuen Herausforderungen zusammen mit der Anwendung neuer Technologien gelohnt und werden sich weiter lohnen. Die Form der Stiftung hat sich bewährt – wenn es um einen originalgetreuen Wiederaufbau und ein Anknüpfen an wertvolle Baukultur geht. Sie zeigt, was man mit großer Gewissenhaftigkeit, Umsicht, Engagement und Beharrungsvermögen erreichen kann.

Nur mit gemeinsamen Zielen, einer öffentlich sichtbaren Planung und konsequenter Transparenz sind optimale Ergebnisse und Spendenmittel zu erzielen.

Im Unterschied zu Dresden geht es bei der in Leipzig zu gründenden Stiftung nicht nur um die Universitätskirche, sondern auch um Wissenschaft und Kunst, insbesondere Sanierung und Rekonstruktion kirchlicher Kunst.



Diese Stiftung sollte mit allen Beteiligten ggf. international ausgerichtet werden, damit auch die derzeit verschwundenen Kunstwerke im friedvollen Einvernehmen wieder an ihre Herkunftsstätten gelangen. Dieses Ziel ist wohlbedacht, da das Gelingen dieses Vorhabens Beispiel dafür sein kann, langfristig weiteren Universitätsbestand, der sich derzeit u.a. in Rußland befindet, wieder in das Kulturerleben der Bürger zu bringen.

Die Rossbachsche Fassade ist für den Werdegang der Geschichte Leipzigs ein Symbol des Friedens. Die Stadt durchlitt zahlreiche Kriege und Zerstörungen, bis endlich ihre Mauern abgetragen wurden, ein Platz für die Bürger entstand und der Paulinerkirche ein unverwechselbares Gesicht gegeben werden konnte.

Die Mauern haben sich seither nur verlagert, erst an Landesgrenzen, dann an politische Blöcke und heute wieder zu anderen Gefahrenherden. Daher ist die Rossbachsche Fassade Sinnbild dafür, daß Kulturbarbarei sich nicht lohnen und eine friedliche Entwicklung nicht an weiteren Mauern oder Grenzen halt machen darf. Und so wird es sicherlich weltweit Förderer und Mitstreiter geben, die dieses Anliegen identifikationsstiftend unterstützen.



Wissenschaftliche Anforderungen

Die Universität Leipzig kann nur bestehen, wenn sie wie in vielen Vorgängergenerationen Leistungen fordert und fördert und neue Maßstäbe in Forschung und Lehre setzt. Gerade wenn es um die Kardinalfrage der Universitätsplanungen in ihrem ureigensten Sinne geht, müssen die Anforderungen, die mehrere Wissenschaftsbereiche tangieren, möglichst hoch gesteckt sein.

Planung bedeutet auf dem gegenwärtigen technologischen Stand weltweit, daß bevor überhaupt gebaut wird, sämtliche Vorhaben bis in kleinste Details an unterschiedlichen Modellen geprüft, durchgerechnet und nach Kriterien der Folgenabschätzung intensiv behandelt werden können. Damit werden Kosten und Zeit gespart bei gleichzeitiger Verbesserung der Qualität – unabhängig von den Architekten und verwendeten CAD-Systemen.

Zur Mitgliederversammlung der Bürgerinitiative am 27. Juni 2001 wurden im Senatsgebäude der Universität, Ritterstraße 26, die ersten, damals recht einfachen dreidimensionalen Modelle zum Wiederaufbau der Universitätskirche vorgestellt. Seitdem erfolgte die systematische Erschließung für eine dreidimensionale Rekonstruktion. Nach Auffindung der Pläne von Werner Köster im Landesamt für Denkmalpflege konnte dies gezielt umgesetzt werden. Der Sinn lag hierbei zuerst in der Zuordnung des gesamten Inventars. Darauf folgten Modellerstellungen zum Zustand der Kirche vor dem Rossbachschen Umbau, diverse Detailmodelle u.a. auch zum Paulinum. Schließlich entstanden Modelle, die sich auf das gesamte Areal um die Schiller-, Universitäts- und Grimmaische Straße und den Augustusplatz bezogen.

Anhand maßstabsgetreuer räumlicher Modelle mit unterschiedlichster Detailtreue werden weltweit Folgeabschätzungen ohne größeren Aufwand vorgenommen. Jeder einzelne Arbeitsraum, jede Blickbeziehung aus dem Fenster, selbst die Verlegung von Versorgungsleitungen oder das Wachstum zu pflanzender Bäume können genau prognostiziert werden. Wichtig ist dies insbesondere, weil auch mittel- und langfristige Modelle am Rechner besser kalkuliert werden können. Die Datenbestände sind gemäß ISO-Standards aufwärtskompatibel weiter nutzbar und somit in Planungen der Grundstücksnachbarn (Post, Hotel) verwendbar. Konkret heißt das, daß man sämtliche Planungen, angefangen beim Verschleiß der bestehenden, funktional mißbratenen DDR-Bauten (Hauptgebäude und Seminargebäude) und der Wiederherstellung der Universitätsstraße bis zu den Varianten zur Wiedererrichtung der Paulinerkirche und zur mittel- und langfristigen Wiedererrichtung des Augusteums genauestens dargestellt werden können. Dabei kann es durchaus um Planungszeiträume von mehreren Jahrzehnten (und im Rückblick auch um Jahrhunderte) gehen.

Der technologische Fortschritt ermöglicht die Integration von Archäologie- und anderen Vermessungsdaten mit den Architekturmodellen und Software bis hin zur Ausstattung. Diese Modelle können parallel bearbeitet und erweitert werden. Sie können selbst zum Teil im Internet bereitgestellt werden. Für jeden Interessenten werden die vorgesehenen Planungen im dreidimensionalen Modell besser denn je erleb- und prüfbar, so daß gehübschte Präsentationen und unausgereifte oder Fehlplanungen, die dem Staat Mehrkosten und Verdruß bei den Nutzern verursachen (Leipziger Bildermuseum, Geisteswissenschaftliches Zentrum der Universität), der Vergangenheit angehören. Diesen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend hätten die Modelle für die Planung längst vorliegen können! Bei einer entsprechenden Leistungsorientierung wäre ein Wettstreit um die besten Lösungen von Lehrkörper, Studenten und interessierten Bürgern wie Architekten wieder ein maßstabbildendes Aushängeschild für die Universität Leipzig.

Verfahrensfragen

Aus den vorgetragenen Materialien leiten sich weitere Fragen ab, die an dieser Stelle nicht zu beantworten sind. Natürlich kann man sich darüber wundern, warum in Leipzig die Geschehnisse von 1968 bis heute nicht aufgeklärt wurden, warum es nicht mal eine offizielle Untersuchung und bisher keinen unabhängigen Untersuchungsausschuß gab. Man kann fragen, warum ausgerechnet Personen, die in den 60er Jahren an der ehemaligen Karl-Marx-Universität als Parteikader oder als parteilose Nomenklaturkader ihre Karriere begründeten und die in den 70er und 80er Jahren die geborgenen Kunstschatze aus der Paulinerkirche ohne Skrupel dem Verfall preisgaben, in den 90er Jahren als „Fachleute“ die Vorplanungen maßgeblich mit gestalteten und gegenwärtig weiter ungestört agieren können.

In den vorliegenden Ausführungen galt es jedoch nur, den Sachstand für die Bürgerinitiative nach angesammelten Erkenntnissen zu verdeutlichen. Und es galt auch deutlich zu machen, daß die dazugehörige Sacharbeit über Jahre stets konstruktiv, umsichtig und umfänglich geleistet wurde, auch unter dem weiter vorherrschenden Nichtwissenwollen der Leipziger Universitätsleitung und einiger Mitarbeiter im Sächsischen Finanzministerium.

Nun liegt es an den Mitgliedern, die erarbeiteten Materialien und gesammelten Informationen aufzugreifen und zu nutzen. Das weitere Verfahren hängt wesentlich davon ab, daß umsichtige Sacharbeit geleistet werden kann, damit ein übergreifender Konsens an die Stelle von Intransparenz und anhaltender Geschichtsklitterung tritt. Dazu ist das Engagement der Bürgerinitiative zum Wiederaufbau von Paulinerkirche und Augusteum e.V., aber auch jedes einzelnen Mitgliedes gefordert! Eine Kulturnation kann nicht ihre Bau-, Geistes- und Kulturgeschichte einfach wie in der Etzoldschen Sandgrube verkippen, verschwinden lassen, verschweigen oder geringschätzen – gleich, ob es von einer Universität, einer Stadtverwaltung oder sonst jemandem ausgeht. Man halte sich an D. Martin Luther.



Dank

Recht herzlich möchte ich mich dafür bedanken, daß ich als Mitglied der Bürgerinitiative die Möglichkeit hatte, für Sie dieses Material zusammenzustellen. Wie ich stets betone, geht es mir nicht darum, Recht zu haben, sondern darum, daß den Mitgliedern die möglichst besten Informationsgrundlagen zur Verfügung stehen, die jedem eigene Überlegungen und eigenes Handeln ermöglichen.

Besonderer Dank gilt Herrn Dr. Manfred Wurlitzer, der sich unablässig der Universitätsgeschichte widmet und einen der Textteile verfaßte. Den vielen anregenden Gesprächen und Hinweisen, die diese Zusammenstellung förderten, gilt ebenso mein Dank, und ich bitte um Verständnis, daß ich hier ihre Namen nicht aufführen kann.

Wieland Zumppe Leipzig, den 25. September 2005

Links

Vier Fassungen der Predigt von D. Martin Luther: <http://www.paulinerkirche.org/weihe.html>

1. „Zerbster Handschrift“ Link <http://www.paulinerkirche.org/text1.html> aus:
D. Martin Luthers Werke Kritische Gesamtausgabe Band 51, Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger 1914, S. 22-41
Die Predigt befindet sich von unbekannter Hand geschrieben im Herzoglichen Archiv zu Zerbst GAR V, 204 Nr. 33 und 34.
2. Erster Druck, Nürnberg 1545 Link <http://www.paulinerkirche.org/text2.html> aus:
D. Martin Luthers Werke Kritische Gesamtausgabe Band 51, Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger 1914, S. 22-41
„Ein nütze Lehr, unnd || schöne vermanung, || Wie Gott durch das H. Euangeli= || on uns heimgesuchet, unnd wir || uns
dagegen halten sollen. || Gepredigt zu Leipzig, || durch || D. M. Luther || M.D.XLV. || „Gedruckt zu Nürm= berg durch Johan
vom Berg, || und Ulrich Newber, wonhafft auff dem Newen= || baw bey der Kalckhütten. Anno 1545. ||“
3. Druck von 1817 Link <http://www.paulinerkirche.org/text3.html> zur Wiedereinweihung der Universitätskirche nach der
Völkerschlacht, Leipzig, bei Paul Friedrich Vogel 1817, mit einer kurzen Nachricht von der Paulinerkirche zu Leipzig.
4. Diese mit heutiger Schreibweise angepaßte Zerbster Handschrift, freundlicherweise umgesetzt von Thorsten Reich.
Link <http://www.paulinerkirche.org/text4.html>

weiteres zur Universitätskirche St. Pauli und zum Bebauungsgebiet

<http://www.paulinerkirche.org>
<http://www.paulinerkirche.org/tmp/hinweis.htm>

weiteres zum Augustusplatz und Leipzig

<http://www.lipsikon.de>

Bildnachweise

Ein herzlicher Dank gilt allen, die entsprechendes Material herausgesucht und bereitgestellt haben!

Die PDF-Fassung entstand nachträglich auf Wunsch von Mitgliedern des Paulinervereins und dem Vorstand.
Dabei mußte die Bildqualität reduziert werden, um die Datei nicht zu groß werden zu lassen.
Hierfür bitte ich um Verständnis und verweise auf die Links.

Zugleich empfehle ich, sich an die entsprechenden Institutionen, Quellen bzw. Autoren zu wenden.

Graphische Arbeiten und Fotos:

- Graphikantiquariat Koenitz, Leipzig Markt 1 (Deckblatt oben)
- Kustodie der Universität Leipzig, Fotos vorwiegend Gudrun Vogel (S. 10 zehn Abbildungen unten, S. 16),
- Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (Deckblatt Aquarell des Innenraums, rechtes Foto Augustusplatz um 1831, S. 6
links unten und Bürgerschule außen rechts, S. 7 unten Universitätsstraße, S. 8 links oben Fürstenhaus, S. 9 Paulinum
innen und außen, S. 11, S. 12 rechts oben, S. 18 oben Paulinum und dessen Abbruch, S. 19)

Pläne:

Landesamt für Denkmalpflege (S. 5 unten, S. 12 unten, S. 18 rechts oben)

Abgebildete Entwürfe:

Paulinerkirche - Prof. Hans Kollhoff (Deckblatt rechts unten, S. 17 oben)

Fürstenhaus - Siegfried Kober (S. 17 unten)

Verschiedene 3D-Modelle, die auch online begangen werden können (wie des Paulineraltars auf dem Deckblatt) wurden
mit Hilfe von Fotos der Kustodie erstellt.

Alle anderen Vorlagen wurden aus eigenen Beständen zusammengestellt.

Hinweise, Fehlerkorrekturen und Anregungen sind jederzeit herzlich willkommen.